

Von Innichen bis Percha

Innichen

1175 m (ü.d.m.), am Ursprung der Drau. 3000 Einwohner. Der bayrische Herzog Tassilo III. gründete im Jahre 769 das Benediktinerkloster Innichen und schenkte diesem die Talzone von Abfalterbach im Osten bis Welsberg im Westen. Das Kloster mit allen Besitzungen gehörte seit der Gründung zum Hochstift Freising, wie seit dem 10. Jahrhundert auch die Herrschaft Skofja Loka (Bischoflak). Freising verlor zwar schon im 13. Jahrhundert einen Großteil seiner Besitzungen der Freisingischen Herrschaft Innichen, doch die Hofmark Innichen, nämlich die Ortschaft Innichen, die sich um das Kloster entwickelt hatte, mit der nächsten Umgebung, blieb bis zur Auflösung aller geistlichen Grundherrschaften im Jahre 1803 zu Freising gehörig (wie auch Skofja Loka).

Das Benediktinerkloster hatte die Aufgabe, die Slawen zu missionieren und den Siedlungsausbau im Gebiet zwischen Welsberg und Abfalterbach durch bayrische Bauern zentral zu leiten. Dieses Gebiet war damals nur schwach von Alpenromanen besiedelt. Bis ins 12. Jahrhundert musste dieses Gebiet vom Benediktinerkloster aus seelsorglich betreut werden. Da diese Betreuung nur mangelhaft sein konnte, wandelte der Freisinger Bischof Otto im Jahre 1142 das Benediktinerkloster in ein Kollegiatstift für Weltgeistliche um. Die Gemeinschaft dieses Kollegiatstiftes umfasste 20 Chorherren, die unter der Leitung eines Propstes und eines Dekanes standen. 11 Chorherren residierten in Innichen, die übrigen wirkten als Seelsorger in den ebenfalls von Bischof Otto gegründeten Hochpustertaler Urfarreien Innichen, Sillian, Toblach und Niederdorf sowie in den von diesen Pfarreien abhängigen Kuratien. Alle diese Seelsorgsposten waren dem Stift einverleibt. Vom 12. bis ins 13. Jahrhundert wurde in mehreren Phasen die Stiftskirche von Innichen errichtet. Ebenso bekamen alle Stiftspfarrreien Kirchen, die Pfarrkirche von Innichen ist dem hl. Erzengel Michael geweiht.

Besonders bis zur Aufhebung des Kollegiatstiftes durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 bildete Innichen das geistige und wirtschaftliche Zentrum des Gebietes zwischen Abfalterbach und Welsberg, ein starkes Wallfahrtszentrum blieb Innichen aber noch bis in die Gegenwart. Hochverehrt wurde und wird die Kreuzigungsgruppe der Stiftskirche aus der Zeit um 1250 und ebenso verehrt wurden früher die Reliquien des Stiftspatrones Candidus. Bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges kamen jährlich auch viele Pilger aus den zu Freising gehörigen Gebieten Oberkrains. Von Innichen zweigt südwärts das Tal Sexten ab, aus dem man über den Kreuzbergpass ins Piavetal gelangt.

Toblach

1200 m (ü.d.m.), 2800 Einwohner. Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer, in der Ortschaft Aufkirchen Wallfahrtskirche zur schmerzhaften Gottesmutter, in der Ortschaft Wahlen Kirche zum hl. Nikolaus. Toblach ist seit dem 10. Jahrhundert urkundlich erwähnt und blieb mit Innichen immer eng verbunden. Nach dem Bau der Eisenbahn durch das Pustertal (1870/72) wurde Toblach ein Tourismuszentrum. Im Grand Hotel Südbahn wohnte auch Kaiserin Elisabeth, im Gasthof Schluderbach der Komponist Gustav Mahler.

Niederdorf

1100 m (ü.d.m.), 2890 Einwohner. Pfarrkirche zum hl. Erzmärtyrer Stephanus. Erste urkundliche Erwähnung Niederdorfs im Jahre 994. Als Hochpustertaler Urfparre war Niederdorf wie Toblach und Sillian immer eng mit Innichen verbunden. Bis zum Bau der Pustertaler Eisenbahn in den Jahren 1870/72 bildete Niederdorf den nördlichen Knotenpunkt der Strada Allemagna, die aus dem Piave-Gebiet über Cortina ins Pustertal und von dort in westlicher Richtung weiter führte. Wie Toblach gehört auch Niederdorf zu den frühen Tourismuszentren.

Welsberg

1080 m (ü.d.m.), mit Taisten ungef. 3000 Einwohner. Nördlich zweigt das Nebental Gsies ab. Welsberg verdankt seine Entstehung dem Schloss Welsperg, das sich die Grafen von Görz-Tirol um 1200 errichteten. Bis ins 19. Jahrhundert hieß die Ortschaft *Zell bei Welsperg*; die Bezeichnung *Zell* erinnert an eine *cella*, eine kleine Außenniederlassung des Benediktinerklosters Innichen (noch aus der Zeit vor der Jahrtausendwende). Welsberg ist der Geburtsort des großen Barockmalers Paul Troger (1698-1762).

Olang

Die Gemeinde Olang wird von Ober-, Mitter- und Niederolang sowie Geiselsberg gebildet. Die Gemeinde liegt in einem breiten Talkessel auf einer Meereshöhe von rund 1000 m. Südlich führt das Bergfalltal zum Furkelpass, über den man in das ladinische Enneberg gelangt. Nördlich zweigt das Nebental Antholz ab. Südlich die nördlichsten Vorposten der Dolomiten – nördlich die südlichsten Vorposten des Alpenhauptkammes. Der Name Olang ist wie Taisten und Innichen keltischen Ursprungs: aus einem keltischen *Aulaca* (Besitzungen eines Aulos) wurde im deutschen Munde lautgesetzlich *Olaga* (so urkundlich im 10. Jahrhundert belegt) und schließlich *Olang*. Die ladinische Bezeichnung ist *Valdáura* (Tal des Aulos), aus dem die heutige italienische Namensform Valdaóra gebildet wurde.

Percha

Das Dorf Percha liegt auf einer Meereshöhe von rund 900 m und ist der Amtssitz der Gemeinde Percha, zu der auch die Bergsiedlungen Ober- und Unterwielenbach, Nasen, Litschbach, Wielenberg, Aschbach und Platten gehören. An der Talstufe westlich von Percha endet das obere Pustertal. Da die Pfarrkirche dem hl. Kassian, das ist der Patron der Diözese Brixen, geweiht ist, kann man annehmen, dass die Ortschaft auf eine Gründung des geistlichen Fürstentums Brixen zurückgeht. Die Gründung bekam den bereits seit dem 7. Jahrhundert nachweisbaren Flurnamen *Perchach*, d.h. ‚Gelände mit Birkenbewuchs‘.